Mareike Allnoch
Das Geheimnis der
Schoko
Magie
arsEdition

Kapitel 4

Wenn ich schon einen an der Waffel habe, dann wenigstens mit ordentlich Puderzucker drauf!

Schlecht gelaunt polterte ich die Treppenstufen zu unserer Wohnung in der dritten Etage hoch. Währenddessen schickte ich Liz eine kurze WhatsApp-Nachricht.

Ich: »Du glaubst nicht, was mir passiert ist … Mir hat tatsächlich ein Vogel auf den Arm geschissen!«

Meine beste Freundin antwortete binnen drei Sekunden.

Liz: »Nein, wie krass ist das denn?!«

Meine Finger verharrten über der Smartphone-Tastatur, doch Liz war schneller mit Tippen als ich.

Liz: »Mila, ich lass dich mit deiner Gabe nicht allein, wir schaffen das. Und dem blöden Vogel sage ich hiermit offen den Kampf an! Das versucht der nicht noch einmal!«

Ich musste grinsen, vor allem als Liz noch dieses lächelnde Emoji hinterherschickte, bei dem ich mich immer fragte, ob es zufrieden oder leicht angepisst war.

Im Türrahmen stieß ich fast mit Mamas Schwester, Tante Claudi, zusammen. Sie war meiner Mutter wie aus dem Gesicht geschnitten, mal davon abgesehen, dass Ma dunkle glatte Haare hatte (wie ich!) und Tante Claudi kleine Korkenzieherlocken, die wie drahtige Pinsel von ihrem Kopf abstanden. (Die Frisur hatte durchaus Ähnlichkeit mit der eines Wollschweins.)

Claudi arbeitete in einem kleinen Antiquariat in der Stadt. Dabei hatte ich mir unter einem Antiquar eigentlich immer einen etwas verschrobenen, kauzigen Professor vorgestellt, mit Nickelbrille, die die eigenen Augen wie zusammengekniffene Schweinsäuglein wirken ließ. Wobei verschroben und kauzig durchaus zwei Eigenschaften waren, die auch auf meine Tante zutrafen.

Claudi hatte schon immer eine Vorliebe für – sagen wir mal – *Außergewöhnliches* gehabt. (Das erklärte vermutlich auch den scheußlichen, selbst gestrickten Blümchenrock, den sie heute trug.)

»Mila, wie schön, dich zu sehen. Was ist denn los? Du ziehst ja ein Gesicht wie sieben Tage Regenwetter.«

Ich kam nicht dazu, Claudis Redeschwall zu unterbrechen, da sie mit einem Mal erstaunt meinen Arm musterte.

»Was ist das denn?«, fragte sie und rümpfte die Nase.

Da ich keinen Nerv hatte, jetzt noch muntere Konversation zu betreiben, und ich gerade vermutlich nicht die angenehmste Gesprächspartnerin war, schlüpfte ich mit einem kurz angebundenen »Hallo, Claudi« an ihr vorbei in die Wohnung.

»Bin zu Hause«, rief ich meiner Mutter zu, die ich in der Küche vermutete, schmiss meine Schultasche in mein Zimmer und stellte mich erst einmal unter die Dusche.

Das heiße Wasser prasselte auf meine Haut und spülte nicht nur den Dreck, sondern langsam auch die trüben Gedanken fort. Nach der Dusche fühlte ich mich auf jeden Fall viel besser.

In meinen flauschigen Bademantel gewickelt, tapste ich hinüber in die Küche. Meine Mutter summte gut gelaunt ein Lied aus dem Radio vor sich hin. Der Duft, der durch die Küche waberte, ließ mir augenblicklich das Wasser im Mund zusammenlaufen.